

dies ist noch in der alten Aufstellung, noch liegen in den Schränken die an König Johann Sobieski mahnenden Andenken, noch stehen die alten Leuchter, Dosen, Geschirre auf den Tischen, noch liegen die alten orientalischen Teppiche auf dem Boden, noch sind die Räume erfüllt von dem eigenthümlichen Zauber, welchen der Blick in lang vergangene Zeiten enthüllt, von dem Hauch verflorener Jahrhunderte, der selbst dem kleinen deutschen Dolmetsch, den ich zur Besichtigung des Schlosses mitgenommen hatte, die geschwäzige Zunge meistern lehrte und mit seinem feierlichen Ernst erfüllte.

Und wenn man, aus dem Hauptgebäude rückseitig heraustrtretend, in den bis dicht an's Schloß und seine Terrassen sich herandrängenden Tannenwald sich ergeht, so erscheint es einem fast wie ein Traum in dieser halben Wildniß, unter den langen grauen Wolkenzügen, welche über der unermesslichen Ebene lagern, die Kunstarten Italiens und Hollands unter deutscher Mitwirkung fern von ihren Sitzen vereint zu finden in einem Werke, dessen ganze Erscheinung dem Deutschen doch so mächtig heimathliche Empfindungen zu erwecken weiß.<sup>40)</sup>



Der zweite Bau, welcher während Schlüter's Anwesenheit in Warschau entstand, war das Palais Krasinski (fig. 5). Als den Schöpfer des „Hauptplanes“ zu diesem prächtigen, wirkungsvollen Werke nennt Sobieszanski<sup>41)</sup> den Giuseppe Belotti, denselben, welchem er auch Willanow zuweist. Auf welchen Gründen diese Annahme sich aufbaut, ist nicht klar, doch kann sie bei der Gewissenhaftigkeit des Gewährsmannes nicht bezweifelt werden. Die Anlage entspricht dem Schema der polnisch-italienischen Bauten. Auch hier finden sich an der Ecke jene vier „Pavillons“, welche wir in Willanow kennen lernten. Die 19 Fenster breiten dreigeschoßigen Hauptansichten gegen einen jetzt zum öffentlichen Platze gewordenen Hof und gegen den prächtigen, noch im Stil der Zeit erhaltenen Garten zeigen eine sichere, kräftige Formbehandlung, eine jonische Wand-säulen-Ordnung über gequadertem Erdgeschoß. Gegen den Hof leidet der Bau unter dem starken Wechsel der Fenster motive, die Gartenseite ist schlichter. Das Detail ist kräftig und minder elegant

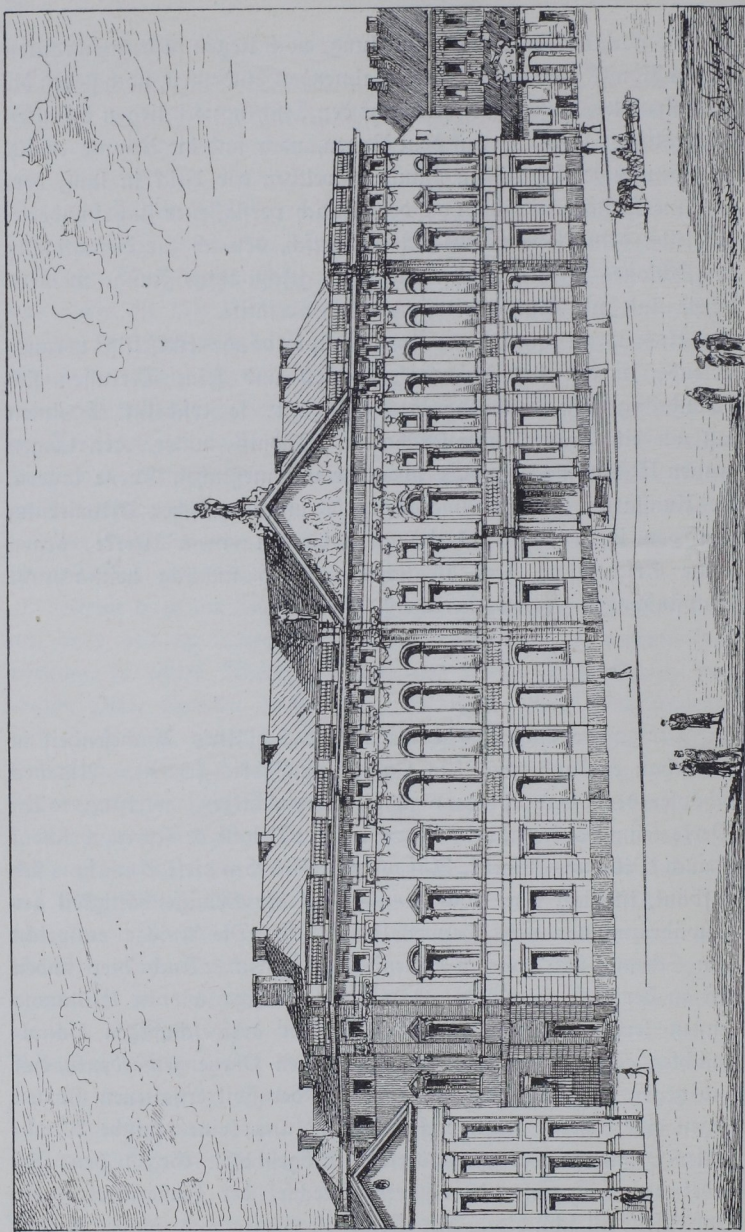


Fig. 5. Palais Krassinski zu Warschau. Hofamtsicht.

als in Willanow, aber gleich der starken lothrechten Theilung der Fronten unitalienisch. Um 1680 waren jenseits der Alpen überhaupt an Palästen durch zwei Geschosse reichende Pilasterstellungen noch selten ausgeführt worden. Dies System machte erst Bernini's Palazzo Odescalchi zu Rom beliebt, nachdem es in Bologna ausgebildet worden war. Aber an den italienischen Bauten ist das Erdgeschosß in der Regel ungegliedert oder besteht es aus einer gequadrerten Arkadenreihe. Unter die Pilaster hohen Postamenten verwandte Eisenen zu stellen, also die lothrechte Theilung über die Ordnung hinaus zu erstrecken, ist gegen das Empfinden Roms und Italiens. Dergleichen erinnere ich mich dort erst am Palazzo Capodimonte in Neapel gesehen zu haben, welcher 1738 begonnen wurde. In den Niederlanden findet man diese Anordnung früher, z. B. an der Waage am alten Markt zu Brüssel, einer Anlage, die aus sechs je vierstöckigen und dreiaxigen engen Giebelhäusern sich zusammensetzt, aber doch aus einer regelmäßigen Flucht von 20 Pilastern über hohen Erdgeschosß-Mauerstreifen besteht.

Dieser Bau hat auch ein charakteristisches Merkmal niederländischer Monumentalbauten, den großen mit Relief geschmückten Giebel, welcher auch das Prunkstück des Rathhauses zu Amsterdam bildet. Italien liebte diese Kunstform nicht, Frankreich wendete sie nur in kleinerem Maaßstabe an. Dagegen findet sie sich in großartiger Entwicklung am Palais Krasiński. Auch dort erhebt er sich über den mittleren Vorsprung, ist er mit landschaftlich behandelten Reliefs geschmückt, mächtigen Kriegsscenen in niederländisch breiter Behandlung.

Der übrige bildnerische Schmuck besteht wieder in Blumengehängen und einigen Statuen. Das Detail ist sonst ziemlich nüchtern. Nur der in den Fries hineingebaute Mezzanin, ein früher in Belgien als in Italien auftretender Baugedanke, ist beachtenswerth; ebenso die Vasen über den Fenstern des Mittelbaues, eine Uebertragung eines beliebten Sopraporten-Motives nach Außen. Namentlich im Mittelbau zeigen sich Details, welche den später von Schlüter verwendeten sehr ähnlich sind. Recht deutsch ist auch die Balconanlage vor dem Hauptthor mit ihren gekuppelten Säulen. Dergleichen kann man an den Barockpalästen Deutschlands im 17. Jahrhundert aller Orten sehen. Der ganze Bau stellt also

abermals eine Durchdringung der verschiedenen in Warschau herrschenden Bauschulen dar, bei der dem Deutsch-Niederländer hauptsächlich der plastische Schmuck zufiel.

Der Grundriß zeigt keine bemerkenswerthen Eigenschaften, außer die bei der Treppenanlage sich bemerklich machende Schmalheit des langgestreckten Schlosses. Er ist wohl auch nicht mehr ganz der alte, da das Palais ausbrannte und wiederholt umgebaut wurde, zuletzt zu Ende des vorigen Jahrhunderts, als er zu einem Regierungsgebäude, die „Comission“ genannt, eingerichtet wurde. Es ist daher nicht möglich, Klarheit in die Baugeschichte des Palais zu bringen. Sein erster Besitzer, nach dem Zürner'schen Stadtplane noch 1738, der Woywode von Plock, hatte seinen Sitz zu Plock, jener Stadt an der Weichsel, die etwa auf halbem Wege von Danzig nach Warschau liegt. Schlüter könnte also von dorthier nach der Hauptstadt gekommen sein. Sehr großen Einfluß auf die architektonische Gestaltung des Baues möchte auch ich ihm aber nicht zuschreiben.<sup>42)</sup> Das Mittelrisalit zeigt noch die meiste Uebereinstimmung mit seiner späteren Kunstart. Man vergleiche aber etwa das um dieselbe Zeit von Deutsch-Italienern erbaute Palais Czernin zu Prag mit dem vorliegenden Bau, um zu erkennen, daß im Entwurf und namentlich in der Einzelbehandlung hier den barocken Drang mäßigende niederländische Einflüsse schalteten.

